

Melanie Uerlings

**Jens Uwe Dyffort & Roswitha von den Driesch**

*Architektur in der Schwebe* oder das Knabbern der Miniermotte

Ihre Wege kreuzten sich bei der akustischen Kunst. Er ist Komponist, sie Bildende Künstlerin. Jens Uwe Dyffort und Roswitha von den Driesch arbeiten seit den 1990er Jahren zusammen, im Jahr 2006 erhielten sie, neben Werner Cee und Robert Jacobsen, den Deutschen Klangkunst-Preis. Dyffort, 1967 in Erfurt geboren, studierte Komposition bei Franz Martin Olbrisch und Walter Zimmermann an der Hochschule der Künste in Berlin. Sein Interesse galt der elektroakustischen Musik, der Live-Elektronik sowie der Komposition im Raum. In Berlin uraufgeführt wurden in den Jahren 1996-98 beispielsweise die *Musikalische Topologie*, eine Komposition für 20 verteilte Musiker, die Komposition *Diskrete Winkelzüge* für räumlich verteiltes Streichquartett und die elektronische Komposition *Kaskaden*. Das installative Arbeiten gemeinsam mit Roswitha von den Driesch bot dann eine Gelegenheit, unabhängig vom traditionellen Aufführungsbetrieb, neue und offenere musikalische und künstlerische Bereiche zu erschließen. Für Roswitha von den Driesch (1964\*), die eine Ausbildung als Grafikerin machte, zunächst Architektur in Mainz und schließlich Freie Kunst bei Inge Mahn an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee studierte, bedeutete die Hinwendung zur installativen und akustischen Kunst ebenso eine Erweiterung künstlerischer Mittel und Erfahrungen. Das Augenmerk der beiden Künstler liegt vor allem auf der Sensibilisierung für Orte, für deren Historie, Architektur und Akustik, sowie deren soziale und städtische Einbindung und Funktion. Die spezifische Prägung der Orte bestimmt so auch die Koordinaten für ihre Suche nach einem gestalterischen und akustischen System. Dyffort und Driesch sind genaue Beobachter. Sie begeben sich auf Spurensuche, recherchieren lokale Bedingungen und Begebenheiten. Das Konzept ihrer Arbeiten entsteht dann aus und mit dem Ort selbst. Ihre Werke, hauptsächlich Klanginstallationen, sind zunächst unscheinbar. Sie offenbaren sich darin, dass der Ort selbst hervortritt und sich uns eigentümlich neu artikuliert. Es wird Aufmerksamkeit geweckt und zugleich ein Faden gesponnen, ein künstliches Bezugssystem, das die Wahrnehmung fokussiert, aber nicht lenkt. Die Möglichkeiten aller Assoziations- und Handlungsspielräume bleiben dabei offen. Lediglich ein Netz entsteht, das den Hörer und Betrachter mit dem Ort zu verweben scheint. Die Orte mit denen sich Jens

Uwe Dyffort und Roswitha von den Driesch beschäftigen sind oft Außenräume sowie verlassene Gebäudekomplexe.

Eine der ersten gemeinsamen Arbeiten, damals noch mit Klaus Lebkücher, war die Klanginstallation *Kupferdraht mit Lautsprechern* in der singuhr-hörgalerie in parochial 1996 in Berlin. Im Rückblick erhält diese Arbeit für die beiden Künstler eine Art Schlüsselfunktion. Hier kristallisierten sich die wesentlichen Merkmale ihrer künstlerischen Projekte heraus. *Kupferdraht mit Lautsprechern* spiegelt gleichsam bildhaft den Prozess ihrer subtil zurückhaltenden, dennoch systematisch durchdringenden Arbeitsweise. Zug um Zug wurde ein dichtes Netz von feinem Kupferdraht durch den Glockenraum der Parochialkirche gespannt. Kreuzten sich dessen Wege, wurden Anker gelegt – insgesamt 300 kleine Piezzo-Lautsprecher. Hier entsteht aus »zufälligen« Überschneidungen und Beziehungen das waltende kompositorische »System«, das nicht hierarchisch agiert, sondern wie die alten Ziegel des Glockengewölbes auf eine Kräfteverteilung baut, das in sich stabil, aber beweglich und nach außen autonom ist. Für den Hörer und Betrachter ergibt sich visuell wie auch akustisch ein homogenes Bild, da räumliche und zeitliche Strukturen einer inneren und dem architektonischen Gefüge entsprechenden Logik folgen. Computergesteuerte elektrische Impulse über 300 Relais verteilt, erzeugen nach variablen Rhythmen und Bewegungsabläufen ein lautsprecherspezifisches Klick-Geräusch. Treffen zwei »Klicks« an einer Kreuzung bzw. einem Lautsprecher zusammen, modifizieren sich die jeweiligen Bewegungsmuster, wobei sie auch ihr Tempo ändern können. Über den gesamten Zeitraum der Installation sind so immer neue musikalische Bewegungen und Muster im Raum zu hören. Der Besucher der Installation kann mit Vorsicht in das teilweise begehbare Netz und damit in das akustische Geschehen hinein treten. Die Distanz oder Nähe der Ereignisse im Raum verdeutlichen dann Spielräume der Bewegung gegenüber der umgebenden, statischen Architektur und damit energetisch transformierte »Spannungen« des Gewölbeeindrucks.

Auch die im Jahre 2001 ebenfalls für die singuhr-hörgalerie entwickelte Installation *Punktierte Umgebung* an der Außenfassade der Parochialkirche erschließt genau diesen Bereich eines ästhetischen bzw. wahrnehmungs- und umgebungsbedingten Feldes. Angelehnt an die Spielautomatik des ehemaligen Glockenspiels wurden hier im siebeneinhalb-Minutentakt über Lautsprecher Klänge abgespielt, die den Turm der Kirche umspielten. Zerlegt und transformiert in den Rhythmusbereich verschoben, bildeten diese Klänge dann variable Metren die das gesamte Kirchengebäude »nachzeichneten«. Dafür installierten Dyffort und Driesch entsprechend der architektonischen Gliederung der Fassade der Kirche kleine Piezzo-Lautsprecher, die nun repetitive Impulse und punktuell leise Klickgeräusche

setzen. Sowohl die Kirche als architektonischer Körper wie auch als funktional verankertes Gebäude gelangt hier unmerklich näher ins Bewußtsein. Insbesondere die unmittelbare Umgebung der Kirche wird durch die unterschiedlich reflektierten »spitzen« Geräusche als ein die Architektur erweiternden Raum hervorgehoben. Als Passant des weiten Kirchhofs oder der engen Parochialstraße nimmt man eine Veränderung kaum wahr, da sich die akustischen Ereignisse der Installation und des alltäglichen Umfeldes beinahe verwechselbar mischen. Die temporäre künstlerische Gestaltung fügt sich in die »natürlichen« lokalen Gegebenheiten ein und wird gleichsam referierender Bestandteil des Ortes. Mit einer Referenz auf formale, architektonische, aber auch soziale und politische Strukturen entwickelten Dyffort und Driesch auch das Projekt *In der Schwebe* für die Rathaustürme der Stadt Marl 2006, für das sie den Deutschen Klangkunst-Preis erhielten. Auch hier ging es darum, mittels akustischer Ereignisse, räumliche und ortsbezogene Relationen sowie Kräfteverhältnisse herzustellen bzw. zu verdeutlichen. In den 1960er Jahren erbaut, symbolisieren die Türme den Versuch in Marl ein politisches und soziales Zentrum zu schaffen, das der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation neue positive Perspektiven verspricht. Geschaffen wurde ein futuristisch anmutendes Gebäude mit einer neuartigen Hängekonstruktion – ein kleines Fundament mit geringer Angriffsfläche für Bodenerschütterungen und tragendem Keil, an dem die einzelnen Geschosse »aufgehängt« sind. Die Büroetagen scheinen so über der Erde zu schweben – unter ihnen entsteht ein leerer Luftraum. Dyffort und Driesch nutzen diesen Raum, um das architektonische und stadtplanerische Gefüge ästhetisch neu erfahrbar zu machen und deren fixe Gestalt in Frage zu stellen. Auch hier dienten die Klick-Geräusche, vieler durch elektrische Impulse angeregter Piezzo-Lautsprecher, als Material. Die Piezzos wurden unterhalb der ersten Etage entsprechend der tragenden 28 Hängeglieder angebracht und bildeten so etwas wie ein »multisensorales« Echolot zur unmittelbaren Umgebung unterhalb des Turmes, wo es auf verschiedenen Ebenen entweder tiefe Unterführungen, begrünte Flächen oder Parkanlagen gibt. Die akustischen Ereignisse bzw. Klick-Geräusche dieser Installation sind vorprogrammiert und repräsentieren ein sich selbst anstoßendes und sich entwickelndes System, und ein stetes Ausbalancieren von wirkenden Kräften. Chaotische, schaukelnde und pendelnde Klangmuster sind zu hören, die die Türme, in einem Prozeß, der das Gleichgewicht anstrebt, nach erneuten Störungen, immer wieder als schwankend erscheinen lassen. So hebt auch die Installation *In der Schwebe* die Relativität äußerlich stabiler Zustände hervor und führt ein gemeinhin waltendes Prinzip bzw. »natürliches« Chaos vor Ohren, das bestehenden Zuständen entgegenzuwirken scheint, aber auch Bedingung für Kraft, Energie und Bewegung

ist. Die Prozesse innerhalb des offenen Systems, das Roswitha von den Driesch und Jens Uwe Dyffort kompositorisch realisiert haben, sind sowohl autonom agierend wie auch bestimmten Regeln unterworfen.

Vielleicht liegt unter anderem darin, die unglaubliche Faszination der Arbeiten von Dyffort und Driesch – in der Symbiose von vermeintlich »künstlichen« und »natürlichen« Prozessen und Ereignissen. Zudem tritt die eigenwillige jedoch je inhärente Verschränkung visueller und akustischer Wahrnehmung innerhalb ihrer Installationen. Roswitha von den Driesch spricht in diesem Zusammenhang von einer Art »akustischer Zeichnung«. Punkt, Linie und Fläche entfalten sich hörbar in den Raum, wobei gleichsam ihre »potentielle Energie« in Erscheinung tritt. Die »nachgezeichneten« Architekturen wirken nicht statisch und isoliert, sondern als wären sie in einem stetig bewegten Zustand. Unsere Erfahrung erlaubt eine Vorstellung von Zeit, Weg und Raum, aber wie wäre es, würden nicht visuelle Strukturen sondern akustische Ereignisse hier primär und bewußt von Bedeutung?

Roswitha von den Driesch und Jens Uwe Dyffort nähern sich dieser Frage, in dem sie enge Beziehungen herstellen, zwischen dem Alltäglichen, Bekannten und Vorgegebenen und jener Unbekannten, die eine akustische und künstliche Setzung bewirkt. Gerade Installationen im Außenbereich öffnen hier Horizonte und bringen unverhoffte Überraschungen. So werden selbst in einer »natürlichen« Umgebung, die explizit künstlichen Ereignisse der Piezzo-»Klicke« nicht als wirklich fremd empfunden. Entlang der Kastanienallee im Jutta Park Höfgen präparierten Driesch und Dyffort für ihre Arbeit *Punktierter Umweg* (2003) die den Weg säumenden Bäume mit insgesamt 45 Piezzo-Lautsprechern. Über jeden der Lautsprecher wurden unterschiedliche Rhythmen gespielt, zunächst im gleichen Metrum, jedoch mit abweichenden Tempi. Diese »Unschärfe« verwandelte im Laufe des Tages eine klar gezeichnete und geordnete, in eine äußerst komplexe Struktur. Das eigendynamische System kontrapunktierte den Weg über die Allee und verschob zugleich die Blickachse in die Horizontale. Der Widerhall und die zeitliche Auffächerung der Klänge verstärkte die Empfindung für den umgebenden Raum innerhalb einer klaren landschaftsarchitektonischen Gestaltung. Auch hier wird Architektur akustisch »nachgezeichnet« und durch Bewegung überformt und erweitert. Die Besucher reckten ihre Häse nach jenen, die sie auf der Allee wohl begleiten, sind es Vögel, Grillen oder gar eine Schar der gefürchteten Miniermotten? So ist auch das Bild zur Idee der beiden Künstler hörbar geworden: ein gestalteter Garten, der wieder von wuchernder »Natur« belebt wird.

Wer die künstlerischen Arbeiten von Jens Uwe Dyffort und Roswitha von den Driesch kennt, weiß, dass die Anlehnung an gegebene formale Strukturen und die Faszination für

Regelsysteme, immer eine unmittelbare Auseinandersetzung ist, die Freiheit sucht. Ganz explizit zeigt sich dies in der Videoinstallation *OSO I* (2005), wo ein unermüdlicher Versuch unternommen wird, die irdische Schwerkraft zu überwinden. Auch die Arbeiten *Zimmer, Küche, Bad* (2001), *Zeitweiliger Wohnsitz Grünstraße* (2000) und das *Hofgeschehen* (2003/04), in denen der menschliche Alltag sozialkritisch beobachtet, analysiert und »aufgezeichnet« wird, und in denen der Hörer und Betrachter in eine Position gebracht wird, die ihm das eigene Verhalten und »Sich-Befinden« vorführt, sind mit der Frage nach Relativität und möglicher Freiheit innerhalb von »künstlichen«, normierten bzw. gesellschaftlichen Setzungen verbunden.

Roswitha von den Driesch und Jens Uwe Dyffort verwenden Bild und Klang als bewegende Zeichen und Symbole, die als Rhythmus gespiegelt, eine wache, umfassende und offene Weltsicht herausfordern.

### **Jens Uwe Dyffort / Roswitha von den Driesch**

Ausstellungen (Auswahl):

*Kupferdraht mit Lautsprechern* singuhr-hörgalerie in parochial 1996

*Seestück/Hörstück* Massachussets Museum of Contemporary Art 1998

*Auto langsam/ruhig+A4* Berlin Alexanderplatz 1999

*Zeitweiliger Wohnsitz Grünstraße* Berlin Köpenick 2000

*Zimmer, Küche, Bad* Galerie HO Berlin 2001

*Punktierte Umgebung* singuhr-hörgalerie in parochial 2001/2002

*Punktierter Umweg* Höfgen 2003

*Hofgeschehen* Museum Berlin-Neukölln 2003/4

*Verdeckte Parallelen* Märkisches Museum Berlin 2004

*Stretta*, VOXXX Galerie Chemnitz 2004

*Missing Mars* Zeiss Großplanetarium Berlin 2004

*OSO-I* Künstlerhaus Schloss Balmoral 2005

*In der Schwebe* Marl 2006